

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 18

Celje, Sonntag, den 1. März 1936

61. Jahrgang

Stupšćina

Aussprache

Aber den Staatshaushalt 1936/37

Die Opposition nimmt nicht teil

Beograd, 26. Februar. Die heutige Stupšćina-Sitzung wurde um 10.45 Uhr eröffnet. Den Vorsitz führte Präsident Ćirić. Nachdem Sekretär Kovač das Protokoll der letzten Sitzung verlesen hatte, sprachen Abg. Boja Lazić und Abg. Manfred Paštrović zum Protokoll. Schließlich wurde das Protokoll angenommen. Dann wurde zur Tagesordnung: Grundgesetzliche Aussprache über den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz für 1936/37 übergegangen. Sekretär Kovač teilte mit, daß der Finanzausschuß den Bericht der Mehrheit des Finanzausschusses vorgelegt habe. Im Bericht der Mehrheit heißt es, daß die Aussprache über Einzelheiten nach drei Tagen unterbrochen worden sei, da die Ressortminister an den Sitzungen nicht teilgenommen hätten. Im Bericht heißt es weiter, der Finanzausschuß habe nicht die Möglichkeit gehabt, die Grundlinien der Finanzpolitik zu beurteilen, da er vom Finanzminister keine Gesamtübersicht über den Stand aller Staatsverpflichtungen erhalten hätte. Im Bericht wird ferner das Budget der Einnahmen einer Kritik unterzogen, die Realisierung des letzten Budgets mit dem gegenwärtigen Voranschlag verglichen und daraus der Schluß gezogen, daß das Budget nicht real sei. In der Entschließung vertritt die Mehrheit des Finanzausschusses den Standpunkt, daß die Budgetaussprache in abgekürztem Verfahren nicht durchgeführt werden könne. Schließlich heißt es in der Entschließung, der Finanzausschuß sei der Auffassung, dem Staate müßte nach Möglichkeit ein guter Voranschlag gegeben werden. Nachher verlasen Abg. Dr. Bala Jovanović im Namen des Jugoslawischen Unabhängigen Nationalen Klubs, Abg. Dr. Milovan Pinterović im Namen des Nationalen Arbeitsklubs, Abg. Ing. Rabalin im Namen des Jevtić-Klubs und Abg. Dr. Sulejman Hafizović im Namen des Jugoslawischen Radikalen Klubs Erklärungen, daß ihre Klubs an der Budgetaussprache nicht teilnehmen würden. Die Abgeordneten, die diesen Klubs angehören, verließen den Saal. Abg. Života Milanović erklärte im Namen des Nationalen Bauernklubs, daß sich sein Klub gestern zwar mit der Opposition solidarisch erklärt und den Sitzungssaal verlassen habe, es aber für seine Pflicht halte, an der Budgetaussprache teilzunehmen. Nachdem Dr. Nikitović den Bericht der Minderheit des Finanzausschusses verlesen hatte, gab Finanzminister Velica ein ausführliches Exposé über den Voranschlag. Die Rede des Finanzministers wurde mit großem Beifall aufgenommen. Um 14.15 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste findet morgen vormittag statt.

Exposé des Finanzministers

Beograd, 26. Februar. In der heutigen Stupšćina-Sitzung erstattete Finanzminister Dr. Velica ein Exposé, worin er ausführte, daß die Budgetvorlage für 1936/37 mit 10.3 Milliarden Dinar ausgeglichen sei. Unter den 10.3 Milliarden Dinar Gesamtausgaben seien 5296 Millionen Dinar materielle Ausgaben, hievon 3077 Millionen Dinar Ausgaben für die nationale Verteidigung und für die Staatsschulden. Hier handle es sich um wesentliche Interessen unserer nationalen Sicherheit sowie um Verpflichtungen, die nicht eingeeengt werden könnten. 2219 Millionen Dinar oder 21 Prozent verblieben für alle anderen materiellen Erfordernisse der Staatsverwaltung. Der Minister spricht sodann von der vollzogenen Kürzung der Personalausgaben für die Staatsbediensteten und betont die verbesserte

S. Igl. Majestät Peter II. hat das Protektorat über die Skisprungwettkämpfe übernommen

In Planica langte aus der Igl. Hofkanzlei die Meldung ein, daß S. Igl. Majestät Peter II. die Schuhherrschafft über die Skiwettkämpfe, welche am 8. März in Planica stattfinden werden, übernommen hat.

Gemeindewahlen in Baška bei Sušak

Sonntag, den 23. d. M., fanden in Baška Gemeindewahlen statt. Es gab zwei Listen: die der ehemaligen Kroat. Bauernpartei und die der Jevtić-Anhänger. Die Liste der ehemaligen Bauernpartei erhielt 636, die Liste der Jevtić-Anhänger 41 Stimmen. Somit erhielt die ehemalige Bauernpartei alle Sitze in der Gemeindevertretung.

Die Vereinheitlichung der Schulbücher

Die Durchführung des im Jahre 1929 ausgearbeiteten Gesetzes über die Vereinheitlichung der Schulbücher auf dem gesamten jugoslawischen Staatsgebiet wurde nun ernstlich in Angriff genommen.

Die Verlautbarung dieses Beschlusses hat eine rege, noch lange nicht im Abflauen sich befindende Fehde zwischen den Anhängern der Vereinheitlichung und dessen Gegnern hervorgerufen. Die gesamte jugoslawische Tagespresse beschäftigt sich in spaltenlangen Auseinandersetzungen mit dem „Für — und — wieder“.

Besonders Slowenien ist am Ausgange dieses Streites (der auch ein Politicum wurde, mit dem wir uns weiter nicht abgeben wollen) stark interessiert. Die Slowenen befürchten eine stiefmütterliche Behandlung des als notwendige Staatsprache in der Verfassung anerkannten Slowenischen, die Buchdrucker noch Arbeitsverringerung, da ein wesentlicher Teil der vereinheitlichten Schulbücher natürlich außerhalb Sloweniens gedruckt werden würde. Die Lehrkräfte, die mit den bisher in Beograd verlegten Schulbüchern schlechte Erfahrungen gemacht haben, befürchten auch, daß die Qualität nicht den hiesigen Ansprüchen gerecht werden könnte.

Eine Abordnung, die die Durchführung der Vereinheitlichung verhindern sollte, ist in die Hauptstadt abgereist und hat die zuständigen Stellen aufgesucht und ihre Einwände und Befürchtungen vorgebracht. Einige Abgeordnete, fast ausschließlich Slowenen, haben einen diesbezüglichen Gesetzentwurf ausgearbeitet und diesen dem Abgeordnetenhaus vorgelegt.

Die Lösung dieses Streites wird von allen Kreisen mit größter Spannung erwartet.

Rückkehr in die Kasernen

Tokio, 27. Februar. (Reuter.) Die Meuterer haben sich, wie offiziell mitgeteilt wird, überreden lassen, in ihre Kasernen zurückzukehren. Der 36-stündige Alarmzustand in Tokio hat daher heute ohne weitere blutige Ereignisse sein Ende gefunden. Im kaiserlichen Palast wurde ein Kriegsrat abgehalten.

Sicherung der materiellen Ausgaben. Der Minister verweist auf die Senkung der direkten Steuern infolge der wirtschaftlichen Krise. Dem gegenüber seien die Verzehrungssteuern und die Zölle höher veranschlagt. Im weiteren Verlauf spricht der Minister von der Verbesserung der Tabakübernahmepreise und von der Beständigkeit der nationalen Währung.

Gespensst eines Krieges im Fernen Osten

Man konnte sich bereits allen Ernstes überlegen, ob neben den Kommentaren zur militärischen Lage in Ostafrika nicht auch bald solche Beurteilungen für militärische Vorgänge im Fernen Osten notwendig werden könnten. Tatsächlich haben die „Zwischenfälle“ an den unmarkierten Grenzen zwischen Sowjetrußland, wozu auch die mongolische Grenze zu rechnen ist, und Manchukuo zu Anfang des Jahres eine derartige Zunahme und Verschärfung in der Durchführung der Grenzüberfälle erfahren, daß das Gespensst eines Krieges im Fernen Osten immer drohender auftauchte. Jetzt haben plötzlich die Sowjets kalte Füße bekommen, was nicht nur darauf zurückzuführen ist, daß in jenen fernöstlichen Gegenden in der jetzigen Jahreszeit 40 bis 50 Grad Kälte herrschen. Japanische Militärkreise hatten immer dringender verlangt, daß endlich zur Vermeidung weiterer „Zwischenfälle“ die Grenzen deutlich abgesteckt würden. Sie konnten dabei auf die Verträge der Sowjetregierung mit Peking und Mukden aus dem Mai und September 1924 hinweisen, in denen diese Grenzmarkierungen vorgesehen waren. Geschehen ist aber seitdem nichts. Der schwerste Zwischenfall erfolgte am 29. Januar d. J. an der Ostgrenze Manchukuos in der Nähe des Chaula-Sees bei dem Ort Nohodota, wo eine meuternde mandchurische Kompanie auf Sowjetgebiet übergetreten war. Schlag auf Schlag folgten „Zwischenfälle“ an der mongolischen Grenze im Westen beim See Buir am 5., 8. und 12. Februar. Dort waren von mongolischer, also sowjetrußischer Seite sogar Tanks und Flugzeuge eingesetzt worden, für die es in der Mongolei keine Fabriken gibt, die also nur aus Sowjetrußland gekommen sein können. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes von Manchukuo erklärte daraufhin: „Das ist gleichbedeutend mit einem Kriegsakt“. Weitere Vorgänge ließen die Zuspitzung der Lage erkennen: Kaganowitsch' Besichtigungsreise durch Fernost, die Zurücknahme sowjetrußischer Untertanen aus dem Grenzgebiet, die von Japan behauptete Ausweisung japanischer Bürger aus Wladiwostok, der beschleunigte Bau von Straßen und Bahnen auf Sowjetgebiet, die Ueberweisung besonderer Gelder für die japanischen Truppen in der Mandchurie, die Ueberführung zweier japanischer Heimadivisionen nach der Mandchurie, ohne daß zu erkennen war, ob und welche Divisionen dafür in die Heimat zurückkehrten, endlich die Schließung sowjetrußischer Konsulate in Manchukuo außer des Generalkonsulats in Harbin. „Krieg im Frühjahr!“ hieß es daraufhin. Und nun eine plötzliche Entspannung. Moskau nimmt den Vorschlag zur Einsetzung einer Schiedskommission zunächst nur für den Zwischenfall vom 29. Januar an und verzichtet auf seine Forderung, der Kommission neutrale Mitglieder beizugeben. Dagegen hatte Tokio besonders scharf protestiert, denn das roch nach Genf und Lytton-Kommission. Japan machte dazu den humorvollen Zusatz, daß für solche neutralen Vertreter nur Estland und Salvador in Frage gekommen wären, die einzigen Länder, die bisher Manchukuo anerkannt hätten. Der Grund für Moskaus Nachgeben und für den damit in die Ferne gerückten Kriegsausbruches ist leicht zu finden. Selten haben sich die großen Zusammenhänge zwischen Morgenland und Abendland derartig deutlich gemacht wie in diesem Fall. Erlitte die noch ausstehende Ratifizierung des sowjetrußisch-französischen Beistandspaktes nicht immer neue Verzögerungen, hätte also Moskau freie Hand im Fernen Osten, so würde die Sowjetregierung ihre Nachgiebigkeit kaum so weit getrieben haben. Aber auch

Japan liegt nichts an einem Krieg im Fernen Osten, dessen Weiterungen nicht zu übersehen sind. Die 40 Grad Kälte hätten die Japaner kaum gefürchtet. Bei dieser Temperatur haben sie zu Anfang 1933 ihren Jehol-Feldzug geführt.

Deutschland — Polen — Prag

Zur Lage in Mitteleuropa schreibt die Prager „Rundschau“:

„Es steht außer allem Zweifel, daß Deutschland seine bisherige Politik der Friedenserhaltung weiter verfolgen wird und daß seine Enthaltung von unfertigen und schwer fertig zu machenden diplomatischen Neuschöpfungen nur in diesem Sinne gedeutet werden kann. In Warschau wird mit verblassender Deutlichkeit betont, daß Polen nicht daran denke, seine Neutralität aufzugeben in allem, was zwischen Paris, Prag und Moskau vereinbart werden mag. Die seit Jahr und Tag bewährte Selbständigkeit der polnischen Politik würde ihren Sinn verlieren, wenn sie sich plötzlich auf neue Wege begeben, die sie nur in neue Abhängigkeit bringen würde. Auch in Budapest läßt man hören, daß die Donaupläne, wie immer sie in Paris besprochen worden seien, die ungarische Haltung nicht beeinflussen können.“

Flandin über den französisch-sowjetrussischen Pakt

Paris, 25. Februar. In der Kammer begann heute die Aussprache über die Ratifikation des französisch-sowjetrussischen Paktes. Einer der ersten Redner war der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten Paul Bastide, der eine große Rede über die Bedeutung dieses Paktes für das Gleichgewicht in Europa hielt. Nach ihm ergriff Außenminister Flandin das Wort. Er führte in seiner Rede in der Hauptsache aus: Kein Land ist der Politik des Friedens und der kollektiven Sicherheit so treu wie Frankreich. Zur Erhaltung des Friedens und der Organisation der allgemeinen Sicherheit hat auch der französisch-sowjetrussische Pakt beigetragen. Zu dem französisch-sowjetrussischen Pakt kam es nach den Verhandlungen, die Louis Barthou führte. Diese Verhandlungen hatten überall, mit Ausnahme von Deutschland, günstigen Widerhall gefunden. Die Haltung Deutschlands war in dieser Angelegenheit vollkommen negativ, während sich Polen reserviert hielt. Beide Parteien haben bei den Verhandlungen darauf geachtet, daß sich die Bestimmungen dieses Paktes streng im Rahmen des Völkerbundes bewegten und deshalb ist der Pakt auch anderen Staaten zum Beitritt offen geblieben.

Der Pakt wurde von der französischen Kammer mit großer Mehrheit angenommen.

Deutschland gewinnt Fett aus Kohle

Berlin, 27. Februar. In der letzten Zeit wurden die Versuche, aus Kohle Fett herzustellen, eifrig fortgesetzt. Nun erfolgte die handelsgerichtliche Eintragung der Firma „Deutsche-Fettsäure-Werke“, die sich mit der fabrikmäßigen Herstellung von Fett aus Kohle befassen werden. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Witten und soll seine Arbeiten in Kürze aufnehmen.

Die Wirtschaftsverhandlungen in Prag

Prag, 25. Februar. Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente setzte heute seine Arbeit fort. In getrennten Sitzungen wurden die Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien und zwischen der Tschechoslowakei und Rumänien einer eingehenden Aussprache unterzogen.

Noch immer Generalstreik in Damaskus

Jerusalem, 26. Februar. In Damaskus fiel neuerlich ein Zusammenstoß zwischen Nationalisten und einer Militärabteilung vor. Der Generalstreik dauert fort.

Dr. Hodža nach Wien

Da die österreichisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen bald abgeschlossen werden, so erwartet man, daß der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodža bereits am 10. März nach Wien kommen werde. Bei dieser Gelegenheit wird der Handelsvertrag zwischen Österreich und der Tschechoslowakei unterzeichnet werden.

Staatsstreich in Japan

In Tokio wurde am 26. d. M. durch dreitausend Soldaten des dritten Infanterieregiments ein Staatsstreich versucht. Das Regiment gehört zur Ersten Division, die in kurzer Zeit nach der Mandchurei abgehen sollte. Es heißt, die Soldaten hätten zunächst das Innenministerium, sodann die Polizeidirektion und schließlich das Außenministerium besetzt. Der Ministerpräsident wurde im Palais des Ministerpräsidentiums ermordet. Es heißt, daß auch der Finanzminister und auch zahlreiche andere höhere politische Persönlichkeiten getötet seien.

Die ganze Verschwörung hat ihre Ursache in der Unzufriedenheit der Militärs mit der Politik der Regierung, die nicht den günstigen Augenblick für den Angriff auf Sowjetrußland ausgenutzt habe, als Rußland vor vier Jahren militärisch bedeutend schwächer gewesen sei als heute.

Die Ermordung des Finanzministers ist durch den Haß hervorgerufen, den der Minister sich bei Behandlung der neuen Kredite für Heer und Marine zugezogen hat.

Die kaiserliche Armee hat den Auftrag erhalten, den Widerstand der Aufrührer zu brechen und die Ordnung in der Hauptstadt wiederherzustellen. Der Aufruhr ist, wie man erfährt, durch die Forderung der extremen Militärs nach Japans Expansion im Fernen Osten bestimmt.

In politischen Kreisen erfährt man, der Militärputsch in Tokio sei zweifellos eine Folge des langdauernden Kampfes zwischen Militaristen und Parlamentariern um die politische Herrschaft. Der Kampf sei in ein akutes Stadium getreten, als die Militaristen nach dem Plan der japanischen Außenpolitik in Nordchina tatsächlich die Gewalt übernommen hätten.

Blutige Zusammenstöße in Spanien

700 Häftlinge aus den Militärgefängnissen entlassen

Madrid, 26. Februar. Havas berichtet aus Alcazar de San Juan: Während ein Maskenzug die Stadt durchzog, fielen plötzlich aus den Reihen der Zuschauer mehrere Revolvergeschosse. Die Polizei schritt sofort ein. Vier Personen wurden verletzt.

Havas berichtet: In Casares fiel ein Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Mitgliedern der Volksaktion vor. Ein Sozialist wurde getötet, zwei Mitglieder der Volksaktion erlitten schwere Verletzungen. In zwei Dörfern bei Sevilla gab es ebenfalls Schlägereien zwischen politischen Gegnern. Drei Personen wurden schwer verletzt.

Sevilla, 26. Februar. Havas berichtet: Auf Grund des Amnestiegesetzes ließen die Militärbehörden rund siebenhundert Personen frei, die von Militärgerichten im Zusammenhang mit den Oktoberereignissen von 1934 zu Freiheitsstrafen verurteilt worden waren.

Deutschland, von Ausländern gesehen

Während Reichsminister Dr. Goebbels in Magdeburg erklärte, der Nationalsozialismus sei nicht gekommen, um der Welt zu schmeicheln, sondern um das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegen zu führen, kamen in England und Frankreich zwei Augenzeugen in der Presse zum Wort, die vor kurzem Deutschland besucht hatten. Der frühere englische Luftfahrtminister, Lord Londonderry, der auch mit Adolf Hitler und General Göring mehrere Unterredungen hatte, unterstreicht den starken deutschen Wunsch nach Freundschaft mit Großbritannien und Frankreich. Hitlers Volkstümmlichkeit sei sehr eindrucksvoll und beruhe auf seinen energischen Maßnahmen, die auf allen Gebieten auffallende Veränderungen geschaffen hätten. Lord Londonderry spricht dann insbesondere von der deutschen Luftwaffe, die zwar nach seiner Ansicht einen Bruch mit Versailles darstelle, aber lediglich im Interesse der Sicherheit einer großen Nation geschaffen werde und sich weder gegen England noch gegen Frankreich richte. Das deutsche Mißtrauen gegenüber dem politischen System Rußlands und der russischen Politik der Weltrevolution ist außer dem englischen Politiker auch dem Marquis de Polignac aufgefallen, der als Mitglied des Internationalen Olympiakomitees in Garmisch war. Er meint, das deutsche Volk wisse, daß ein moderner Krieg den Siegern nicht mehr Gewinn bringen werde als den Besiegten. Es wünsche deshalb ernsthaft eine Annäherung an Frankreich, wolle sich aber gegen die Verheerungen der zersetzenden Sowjetpolitik schützen.

Die traditionelle Feier zur 16. Wiederkehr der Verkündung des Parteiprogramms

Die nationalsozialistische Bewegung beging am Montagabend in München in würdiger Weise die 16. Wiederkehr jenes Tages, an dem Adolf Hitler die 25 Punkte des Parteiprogramms erstmalig in einer Massenversammlung verkündet hatte. Wiederum versammelten sich wie im letzten Jahre und wie am 24. Februar 1920 die ältesten Mitkämpfer des Führers im Festsaal des Hofbräuhauses, der damals Schauplatz des fähigen Wagnisses der jungen Bewegung war, sich den Weg in die Öffentlichkeit mit dieser Massenversammlung zu erzwingen.

Adolf Hitler ergreift nach Gauleiter Wagner selbst das Wort zu einer Ruhmesrede auf Treue und Opfer, auf Glauben und Ausharren. Der Führer ruft die erste Kampfzeit in die Erinnerung zurück, und seine Stimme schwillt mächtig an, als er die Entwicklung der Bewegung in zähem Kampf über alle Opfer und Rückschläge hinweg bis zum endgültigen Siege aufzeichnet. Dank spricht aus seinen Worten, und seine alten Anhänger sind stolz, von Anfang an dabei gewesen zu sein und das Werden des neuen Reiches miterlebt und miterlitten zu haben.

Adolf Hitler überblickt das Aufbauwerk der letzten drei Jahre. Wiederum stellt er in den Vordergrund die unaufhörliche nationalsozialistische Erziehungsarbeit, die jetzt aufs ganze Volk übertragen worden ist und als ihre wichtigste Frucht das spontane Verständnis des Volkes für alle die schweren und großen Entscheidungen dieses Jahres, sein unverbrüchliches Vertrauen, die stabile unerschütterliche Übereinstimmung zwischen Führung und Volk. Er verweist auf den gewaltigen Ausleseprozeß, der sich in der Bewegung vollzieht und alle wertvollen Kräfte aufnimmt und emporsteigen läßt, wie auf der anderen Seite in Zukunft genau so wie bisher alle asozialen und alle anationalen Elemente der Zerfegung mit eiserner Strenge niedergehalten werden.

Und weiter richtet der Führer den Blick in die Zukunft, der das breite unzerstörbare von Jahr zu Jahr mehr gefestigte Fundament bereitet worden ist.

Die letzten Worte des Führers gehören dem Dank an seine ältesten Getreuen. Der Führer ruft die Erinnerung wach an die „wunderbare herrliche Zeit, da wir ausgezogen sind mit nichts als einem unermesslichen Glauben und einer fanatischen Hingabe, ein großes Reich zu erobern. Heute, 16 Jahre später, nachdem wir die Herren dieses Reiches geworden sind, möchte ich sie erinnern an diese schwere, aber herrliche Zeit.“

Als der Führer seine Rede beendet hat, lohnt immer wieder stürmischer Beifall seine Ausführungen. Mit freudiger Begeisterung singen alle das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Allgemeines Bedauern erweckte die Mitteilung des Gauleiters Wagner, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, durch eine leichte Erkrankung am Erscheinen verhindert ist.

Englische Meldungen über die Unterredung Mussolini-Hassel

London, 25. Februar. Alle Londoner Abendblätter bringen in großer Aufmachung die Meldung aus Rom, anlässlich der Unterredung Mussolini-Hassel habe man sich dahin geeinigt, daß im Falle der Ratifikation des französisch-sowjetrussischen Paktes eine Aenderung der italienisch-deutschen Beziehungen und der Politik der beiden Länder notwendig sein würde. Nach Auffassung der Londoner Kreise bedeute dies nichts anderes als eine Kündigung des Locarnopaktens seitens Italiens und Deutschlands.

Wichtiges in Kürze

Wien, 26. Februar. Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg und Außenminister Dr. Berger Waldenegg dürften in der ersten Märzhälfte Budapest besuchen.

London, 26. Februar. In politischen Kreisen erwartet man, daß die gestrigen Besprechungen Ebens mit Grandi eine Verschärfung der diplomatischen Lage zur Folge haben würden. Italien soll angeblich beschlossen haben, im Falle einer Verschärfung der Sanktionen den Völkerbund, nach vorheriger Verständigung mit Deutschland, zu verlassen.

Infolge technischer Schwierigkeiten müssen wir die Fortsetzung der Erzählung „Einst und Jetzt“ für die nächste Ausgabe zurücklegen.

„Schalkfahrt“

Wie überall, wo deutsche Menschen leben, geht es in der Faschingszeit laut, froh und lustig zu. Diese Gelegenheit ließ auch unsere Volksgemeinschaft nicht vorübergehen und sammelte sich im Rahmen des Cillier Männergesangvereines zu einer wahrhaft fröhlich-heiteren „Schalkfahrt“ um die Welt. Herrlich, lustig und spannend und voller Erwartung war die Rundreise.

Nach wochenlangen mühevollen, opferreichen Vorbereitungen, versehen mit Fahrtscheinen und Pässen, ging es unter der Führung des Professors Kandi-Lustig und des Gustl-Schalk los. Mitgefahren hatten: der ganze deutsche Männergesangverein, „Die Lustigen Vier“ und noch ein zweites Quartett, 18 Mann technisches Hilfspersonal und 61 Rollenspieler. 4 Musikkapellen mit 18 Musikern haben das Publikum auf der Reise begleitet und nach der Rückkehr zum Tanze gespielt.

Die Reise begann im

Heidelberger Schloßkeller

Zum schlummernden Zwerg Perleo-Busser unter dem Riesenfasse kam eine feucht-fröhliche Studentenrunde. Voran der „Kellermann“, Böschnigg, der es in trefflicher Weise verstand, die Zuschauer mit dem sagenhaften Zwerg Perleo bekannt und befreundet zu machen. Hinter ihm kamen mit bunten Mützen die Studenten mit dem Fuchsmajor an der Spitze und am Schluß der Musikgelehrte Professor Lustig-Kandi. Nach einem wüsten Loben wird vom Fuchsmajor Schalk der Zwerg Perleo zum Oberschalten ernannt. Doch der rauchig-rauhe Schwanengesang mag unserem Professor nicht gefallen und so kommt es zu einer ultigen Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Fuchsmajor Schalk. Der vielgereiste Professor will es nicht wahr haben, daß der deutsche Gesang doch noch am schönsten klingt und geht mit dem Schalk die Wette ein, daß es draußen in der weiten Welt doch noch viel schönere Naturgesänge gibt und nimmt ihn zum Zeugen als seinen Kamulus nun mit auf die Weltreise. Hunderttausend Dinar gilt die Wette, die im Namen des Oberschalten-Perleo abgeschlossen wird.

Mit dieser ultigen Einleitung, die natürlich viel bunter ausfiel, als sie hier beschrieben werden kann, vor allem auch durch die fröhliche Fuchsenrede, gehalten vom Fuchsen und späteren Buddhapriester Erwaldus, war der Kontakt mit dem Publikum rasch hergestellt und ehe man sich noch so ganz erholt, ging der Vorhang wieder auf und im orange-gelb rotem Lichte bot sich ein herrliches Haremsbild aus

Istanbul

den überraschten Zuschauern. Lamburin-, Cembalo- und Flötenklänge, echter türkischer Haremsgesang, 8 Haremsdamen mit zwar nicht ganz türkisch klingenden Namen, wie A b a, S i d i, G i n a, Z i z i, D i g a, S e l g a und B i l i, dafür aber mit echten wunderschönen türkischen Kostümen (aus dem Modegeschäft Anna Staubinger) nahm die Zuschauer gefangen. Alle übertragte der gefährlich dreinschauende, aber harmlose Oberenuh, Werner Stiger. Mit einer Gemütsruhe ohnegleichen sah er dem Tanz der Haremsdamen zu, die sich mit recht orientalischen Tanzbewegungen und dem noch älteren Dschamileh-Lied um die Lieblingsfrau Mirza (Fräulein Degelmann) drehten. Trefflich wurde die orientalische Befragungsmethode geschildert, mit der sich nun die Weltreisenden Professor Lustig und Schalk den Zutritt in den Harem verschafften. Während der Professor teilweise noch dem Gesänge zuhörte, war der Schalk von der Schönheit der Haremsdamen schon ganz betört und vergaß ganz den Zweck seiner Weltreise, so daß er schon im Harem bleiben und sich das Gewand vom Eunuchen ausborgen wollte. Erst die Antwort des Eunuchen brachte ihn wieder zur Besinnung und mit schallendem Gelächter und Beifall schloß sich der Vorhang.

Die Weltreisenden machten nun einen großen Sprung, der durch den schmutzen Kapitän-Fritz Gradt mit den Worten: „Jungs! Jetzt fahr' ma zu die Fidschi-Inulaner“ angekündigt wurde und als der Vorhang aufging, befand man sich in

Hawaii

am Seestrand mit Palmen und was dazu gehört. Von fern erklang, vom Quartett sehr schön gesungen, ein Lied von Hawaii. Südsee-insulanisch gekleidet, das heißt, in Strohh- und Bastkleidern und mit Blumen geschmückt, bastelten spielend eine Hawaiianerin-Frl. Bothe und ein Hawaiianer-

W. Stiger, verträumt saß daneben ein Hawaii-Junge-Zotil Adolf und schlafend lag die Hawaii-Tänzerin-Frl. Erna Kovac am Strande. Hawaii-Gitarre, Gefang und Bambustrummeln wecken sie aus ihrem Schlummer. Mit langsamen rhythmischen Bewegungen erhebt sie sich, beginnt zu tanzen, immer rascher und rascher dreht sie sich in einem exotischen Wirbel und bricht jäh ab, als sie die beiden Weltreisenden erblickt und flieht. Wieder ist der Wüstling-Schalk nur von der Schönheit der Frau betört und nicht von der Musik und dem Gesang, so daß er nun schon selbst daran zu zweifeln beginnt, die Wette jemals zu gewinnen.

Mit dem 4. Bild werden wir in das kalte Rußland versetzt, nach

Kazan

Die Wolgalandschaft im Schnee liegt vor uns. Leise erklingt das Wolgalied mit Balalaitabegleitung. Prof. Lustig und Schalk tauchen mit ihrem Handwagerl auf. Ueberaus heiter wird die Zahnschmerz-Szene mit „Juh-nem“ vom Schalk und das glückliche Zahnziehen vom Professor gespielt. Der Bolschewik-W. Stiger tritt echt-russisch-fluchend auf und hinter ihm kommen mit schweren Schritten die Wolgaschiffer. Trotz der Peitschenhiebe vom Bolschewiken ziehen sie und ziehen und ziehen ej-juh-nem-singend ein langes schweres Tau. Zum Schluß erscheint ein winzig kleines Schiffelein. Professor Lustig und Schalk treten mit dem Ruf „Schalkfahrt ahoi!“ ab, der Vorhang fällt.

Die Weltreisenden fahren ein wenig zickad und kommen in einen fabelhaften Buddha-tempel nach

Sontong

Hier erleben sie, und mit ihnen die Zuschauer im dichtgefüllten Saal, eine der herrlichsten Szenen während der ganzen „Schalkfahrt“. Dunkelblaues und bengalisches Licht bestrahlen eine riesige Buddha-statue, und zwei Feuerträger (rechts und links). Vor der Riesensatue des Gottes saß der Oberpriester (Adolf Periffisch) und rechts und links noch je ein Priester (Erwaldus und Ing. Unger-Ullmann) in Priestergewändern. Von rechts erscheinen Prof. Lustig und Schalk. Hinter der Bühne sang das Quartett ein „chinesisches“ Lied. Langsam ganz langsam beginnt sich die bis dahin stille sitzende Gestalt des Oberpriesters im Tanztempo zum dumpfen Paukenklang zu erheben und zu tanzen, immer erregter wird der Tanz des Oberpriesters mit dem Doppelgesicht, plötzlich macht er eine Drehung zeigt zur größten Ueberraschung sein zweites, wahres Gesicht und setzt sich dann erschöpft auf seinen alten Platz vor der Statue nieder. Nun erst treten die beiden Weltreisenden vor die bis dahin unbeweglichen chinesischen Priester und ersuchen, dem Schalk die Zukunft zu sagen. Geheimnisvoll, spannend waltet der eine Priester seines Amtes, unter langen anbetenden Bewegungen, die die beiden Weltreisenden mitmachen zu müssen glauben. Aus einer Opferschale zaubert der zweite Priester ein bengalisches Licht und nun ist der erste Priester erleuchtet und beginnt dem erschrockenen Schalk dessen Vergangenheit und Zukunft zu sagen. Er erfährt sein erstes Leben als Zwerg Perleo, seine Wiedergeburt als Kamel, seine zweite Wiedergeburt als Ratte und daß er zum dritten Male wiedergeboren war in seiner jetzigen Säufergestalt. Darauf mußte er nun noch seine künftigen Erlebnisse erfahren und die Warnung, daß er die Wette verlieren werde.

Nach der großen Pause finden wir Prof. Lustig und Schalk hoch oben im Norden, in

Estimonia

Eislandschaft in der Mitternachtssonne, Eisberge, Eskimos und Eskimohütte, ein Eskimomädchen (Fräulein Sibi), ein Eskimojäger (W. Stiger), zwei Eskimos (Koschell und Reitter) bildeten den Hintergrund. Mit komischen Liebesgaben, Schinkenbeinen und Fischen, werben die beiden Eskimos um die Gunst des singenden Eskimomädchens bis der wahre Eskimojäger hinter der Eishütte erscheint und mit seinem Gesang das Mädchen zu sich lockt und sie sich echt nach Eskimositte gegenseitig die Nasen reiben. Professor Lustig ergötzt sich inzwischen am Gesang, während der arme Schalk verzweifelte Hilferufe aus einer Gletscherspalte, in die er gestürzt war, ertönen läßt, bis er nach vielen Mühen gerettet wird.

Wieder kündigt der Kapitän eine Seereise an: „Jetzt fahr' ma nach Amerika“, Schalkfahrt ahoi!“, der Vorhang öffnet sich und die Schalkfahrer befinden sich in

Indianapolis

In weiter Prarie steht ein Marterpfahl. Auf der Bühne erscheinen wild um sich schiefend Prof. Lustig und Schalk, verfolgt von einem Grislybär (Herr Wiston). Kaum hatten sie sich dieses Feindes erledigt, werden sie schon von einer wilden Indianerhorde umzingelt. Während es dem Professor gelingt, noch rechtzeitig zu entfliehen, wird Schalk an den Marterpfahl gebunden. Trotz der Drohungen und Qualen aber will er seinen Freund nicht verraten. Der Medizmann (Ferdl Busser) redet dem Gefangenen zu und weil alles nichts hilft, beginnt unter wildem Kriegsgeheul der Indianerhäuptling (W. Stiger) den Gefangenen zu stapieren. Während sich nun alle um den Häuptling versammeln, der den Stalp auf den Giebel des Indianerzeltes befestigt, springt Prof. Lustig herbei, nimmt den gefesselten bei der Hand und sie entfliehen mitsamt dem Marterpfahl.

Im 8. Bild landen die Weltfahrer in

Rio de Janeiro

Im Vordergrund eine Osteria mit Sonnendach, im Hintergrund die Märchenstadt Rio im Abendlicht. Vor der Osteria sitzt Schalk allein und lauscht dem Gesang des Quartettes, welches in spanischer Tracht am Nebentische sitzt, singt und sich unterhält. Rechts vom Schalk, am Eingang zur Osteria, sitzt ein Gaucho (W. Stiger) und schäkert mit der Wirtin (Senorita, Frau Unger-Ullmann), einer bildsauberen Spanierin, die auch mit den übrigen Gästen liebäugelt. Doch als sie auch dem Schalk tief in die Augen schaut, und dieser später durch ihren Tanz zum Mittanzten aufgereizt wird und er nach ihren Hüften greift, rennt sie schnell hinter ihren Geliebten, so daß die beiden nun zusammenstoßen. Schalk fällt zu Boden, drohend steht der Gaucho hinter ihm und fragt ihn, was er hier suche. Mungellich antwortet dieser: „Il professore“. „Nitt da professore“, sagt der Gaucho, wirft ein Lasso hinter die Bühne, zieht damit den Professor herbei, und weil Schalk dem Professor in die Arme fliegt, werden beide ins Seil verwickelt und sind nun Gefangene des Gauchos.

Die Schalkfahrer kommen nach Afrika, nach

Addis Abeba

Hinter der Bühne singt das Quartett ein „afrikanisches Lied, ein Rasenlied“. Prof. Lustig sitzt als Reporter mit einer Schreibmaschine mitten in einer abessinischen Landschaft. Schalk, der dazukommt, ist ganz enttäuscht, daß da unten nichts los ist, bis plötzlich ein kleiner Negerjunge austritt und den Prof. fragt: „Du sein Reporter von France?“ „No, no“, „Du sein von die Times?“ „No, no“, „Ah, Du sein von die Deutsche Zeitung?“ und zeigt auf dessen Bild in der D. Z. Auf einmal ertönt Kriegsgeheul und herein stürmen abessinische Krieger mit einem italienischen Gefangenen (W. Stiger). Wild wird dieser umtanzt, bis plötzlich der Ras Fornara Gugja, von einem Regenschirm beschattet, erscheint. Alle beugen sich zu Boden und zwingen auch den Gefangenen zu Boden. Die Abessinier deuten unter Kriegsgeheul dem Ras Gugja an, daß sie den Italiener bei Asmara gefangen hätten. Der Gefangene entledigt sich der Umklammerung und ruft den Abessinieren zu, er sei kein Italiener sondern ein Südtiroler aus Bozen. Auf einer riesigen Landkarte finden die Abessinier wirklich Bozen und Ras Fornara Gugja tritt freundlich auf den Gefangenen zu und sagt: „Du sein also kein Italiener, Du sein unser Bruder“, worauf ihm zur größten Erheiterung des Publikums der Südtiroler antwortet: „Ja, Freunde sind wir wohl, aber Schwärze keine.“

Im Zwischenbild erscheint abermals der Kapitän und kündigt an: „Jungs! Jetzt fahr' ma zuruck nach Europa!“

Arähwintel

Eine Kleinstadt bekommen die Zuschauer zu sehen. Im Vordergrund eine windschiefe Laterne im Mondenschein. Ein alter Nachtwächler (W. Stiger) kommt stark angeheitert nach getaner Runde zur Laterne und hält Zwiesprache mit ihr. Wie er das macht, ist fast unmöglich zu beschreiben. Die Zuschauer kamen aus dem Lachen überhaupt nicht heraus. Schließlich sinkt er vor der Laterne nieder und schnarcht. Leise erklingt hinter der Bühne die Musik zur Fledermaus und lautlos kommt die Fledermaus (Fräulein Erna Kovac) selbst hereingeflattert und führt einen künstlerisch vollendeten Fledermaustanz auf. Die Musik verstummt, lautlos, wie sie gekommen, verschwindet auch die Fledermaus. Und nun kommt das Quartett II herangeschlüchsen, vier Kleinstädter mit Hochzylinder (die Herren: Dimeß, Berna, Rullich

und Svet), hinter ihnen Professor Lustig und Schall. Das Quartett II stimmt in zwerchfellerschütternderweise die „Mondserenade“-Parodie an. Der Professor und der Schall lauschen diesem Nachgesang, der alsbald in einem wüstem Lärm endet. Ein Nachgesang fliegt herunter und Ragen und Hunde stimmen in den Lärm ein.

Jetzt beenden Schall und Lustig die Wette. Prof. Lustig ruft dem Schall zu: „Das also ist Dein Europa!“ „Schall: „Schön — nicht?“ Prof. Lustig: „Sehr schön, wahrlich!“ Schall: „Na — und??“ Prof.: „Das heißt, daß Du Deine Wette verloren hast!“ Schall protestiert nun in einem fort und der Professor zählt ihm auf: Harem, Hawaii, China, Rußland, Eskimo, Indianer, Rio de Janeiro, Abyssinien — Naturgesänge! Perleo kommt herein, nähert sich rasch und ruft dem Professor zu: „Ha! Prof. Lustig, bis jetzt haben Sie die Wette gewonnen!“ Der Schall muß die Wette bezahlen und gibt dem Professor das Geld. Perleo lacht schrill auf. Und nun kommt die Überraschung: Hinter der Bühne erklingt das Präludium „Am Brunnen vor dem Tore“. Schall und Lustig sehen sich verblüfft an und gehen dem Tone nach. Das Quartett singt hinter der Bühne das Brunnenlied von Eichendorff zu Ende. Im ganzen Saal aber ist's mäuschenstill, nur der Zwerg Perleo spricht leise dazwischen: „Schuberts Lindenbaum... Alte Brunnen rauschen wieder! — — — Jugend... Liebe... Heimat... Ewig deutsches Volk! — — — Ewig deutsches Lied! Und als Schall und Prof. Lustig wieder in den Vordergrund treten, lacht Perleo noch einmal auf und ruft: „Schall, Du bist Sieger! Professor Du hast die Wette verloren, denn es gibt nichts Schöneres als das unsferbliche, Deutsche Lied!“ Prof. Lustig: „Da hast Du Deine lumpigen Dinare! Du hast gewonnen Schall!“ Mit dem Aufmarsch der „Nationen“, die zum Streterbuamarsch gesungen hatten und mit dem Ruf „Schallfahrt“ und der Antwort des Publikums „ahoi!“ endete die „Schallfahrt“ und mündete in eine frohe Tanzfahrt.

Halt!

Nicht so endete die Schallfahrt, sondern mit der redlich und ehrlich verdienten Ehrung des Regisseurs, des Schöpfers, des Anregers und des unermüdbaren Einpauers bei den mühseligen Proben, des Herrn Max Dswalitsch d. J. Bevor die Bühne dem langlustigen Publikum überlassen wurde, öffnete sich noch einmal der Vorhang und dem im Kreise seiner vielen Mitarbeiter stehenden Regisseur und Freund wurde ein großer schöner Lorbeerkranz überreicht. Das war der Dank für seine unermüdbliche Arbeit am gemeinsamen völkischen Streben nach Gemeinschaft, Opfer und kulturellem Aufschwung. Denn wahrlich, was uns diese Faschingsliedertafel des E. M. G. B. geboten hatte, war kein alberner Faschingscherz und kein flimmernder, flitternder Tand, sondern eine nach vielen opferreichen und schweren Proben, durch Wochen vorher vorbereitete künstlerische Darbietung, bei der alle 61 Rollenspieler ihr Bestes hergegeben und nicht nach Ruhm gestrebt hatten, sondern einzig und allein, um in unseren schweren Zeiten vielen Hunderten von Volksgenossen einen bunten, heiteren und genussreichen Abend erleben zu lassen.

Eine Reise um die Welt, wie wir sie angekündigt hatten. Aus dieser Uneigennützigkeit heraus erübrigt sich auch jedwedes Sonderlob, denn jeder hat sein Bestes gegeben, das heißt aber auch, daß jedermann nicht nur die Anweisungen des künstlerischen Leiters befolgt hat, sondern auch zu selbstschöpferischen Darbietungen angeregt wurde und zur gemeinsamen Zusammenarbeit freudig bereit war. Ein Sonderlob sei hier aber doch gestattet, und zwar für unseren lieben Gast aus Maribor, für Frä. Erna Kovac. Wir hörten nämlich, daß sie ihren Beruf aufgeben will und bedauern dies sehr; denn gerade an unserem Abend zeigte sie, daß sie bei richtiger Anleitung und hingewiesen auf einen Bildmittelpunkt nicht nur rhythmisch, sondern auch schauspielerisch Vollendetes leisten kann. In ihren Tänzen zeigte sie zwischen Ruhepunkten, Steigerungen bis zur Spannung, und ein Eingliedern in ein Ganzes und so auch ein großartiges schauspielerisches Talent. Es sei dies deshalb hier erwähnt, weil wir wissen, daß das Frä. Kovac nur eine Probe mitgemacht und dennoch Herrliches geboten hatte. Bester Dank sei hier auch noch ausgesprochen den verschiedensten Firmen für die bereitwilligst geborgten technischen Hilfsmittel und den vielen technischen Mitarbeitern. Schönen Dank aber auch der Firma B. Radulovic Zagreb, Harambasiceva ul. 7 für die

leihweise Ueberlassung der Tropenhelme, die sonst nirgends im Lande aufzutreiben waren.

Die Lösung des Preisrätsels müssen wir aus technischen Gründen leider noch einmal verschieben.

Sport

Athletik: Rapid

Auf der Glacis um 15.45

Dieses für Athletik ungemein wichtige Meisterschaftsspiel mußte auf den Sportplatz des S. R. Celje verlegt werden, da der etwige Sportplatz durch das letzte Hochwasser leider noch immer nicht benutzbar ist.

Da nun der Vorteil des eigenen Spielplatzes entfällt und beide Mannschaften auf einem neutralen Spielfeld diesen Punktampf austragen werden, wird das Spiel vollkommen offen sein.

Athletik hat bis jetzt nur ein Meisterschaftsspiel ausgetragen und dabei gegen Calovec mit 3:1 gestegt. Rapid hat dagegen schon 4 Meisterschaftsspiele hinter sich. Sein bestes Spiel war sein letztes ausgetragenes, welches gegen Zeleznicar, am Platze des Gegners 4:4 endete.

Als Schiedsrichter wurde im gegenseitigen Einverständnis Herr Camernik aus Ljubljana bestimmt.

Um das Spielfeld für das Meisterschaftsspiel zu schonen, wird kein Vorspiel ausgetragen werden.

Meisterschaft der ersten Klasse

S. R. Celje: Korotan Kranj 2:0 (1:0)

Dieses auf dem Platze der Jugoslawija ausgetragene Meisterschaftsspiel sah S. R. Celje mit 2:0 siegreich.

Alle Schalkfahrer die ihre Requisiten zurückgelassen hatten, müssen diese Montag von 6—8 Uhr im Vereinszimmer abholen.

Korotan leistete sehr harten Widerstand und war ein gleichwertiger Gegner. Das S. R. Celje ohne Torverlust davon kam, war nur dem Schuß des Korotan zuzuschreiben. Schiedsrichter Herr Sustersic aus Ljubljana war sehr gut.

SSR Maribor: Zeleznicar 2:0 (0:0)

Zeleznicar als haushoher Favorit wurde von SSR Maribor 2:0 geschlagen. Das Spiel am vorigen Sonntag gegen Rapid welches 4:4 endete war schon eine Überraschung, da man ja auch in diesem Spiele an einen glatten Sieg von Zeleznicar rechnete. Zeleznicar hat nun in zwei Spielen 3 Punkte verloren.

Hermes: Ilirija 4:0 (1:0)

Ilirija mußte seine ganze Reserve stellen, da die erste Mannschaft wegen der Vorfälle am vorigen Sonntag im Spiele gegen Primorje vom LNB suspendiert wurde. Hermes hatte somit keinen schweren Gegner zu bekämpfen.

SKlub Celje

Wir bitten alle Damen und Herren die auch im Vorjahre bei der Dekoration der Räume für den SKball mitgetan haben, ab Montag pünktlich um 8 Uhr jeden Abend zu erscheinen und mitzuschaffen, damit dasselbe farbenfrohe Bild den Besuchern geboten werden kann, wie es noch in jedem Jahre der Fall war. Der Festauschluß.

Das deutsche Buch

Die unbequeme Frau

Räthe Schirmacher im Kampf für die Freiheit der Frau und die Freiheit der Nation 1865—1910

Hanna Krüger, die viele Jahre hindurch Räthe Schirmachers rechte Hand gewesen, gab nun ein Buch über diese unermüdbliche Kämpferin für die Rechte der Frau heraus. (Hans Bött Verlag, Berlin-Tempelhof). Das Leben der Danziger Kaufmannstochter mit ihrem unstillbaren Drang nach Tat und Entfaltung, mit ihren Freuden und Leiden als eine der ersten weiblichen Universitätsstudenten in Paris und Zürich, ihren Reisen nach Amerika, England und später Ägypten, ihren ernsten, sie reisenden Berufsjahren in Paris, in denen sie doch immer die Deutsche blieb, ihren Kampf um die Rechte der Frau, ihrer Freundschaft mit Clara Scheller, die erst der Tod löste, ihrem Kummer über den Krieg und jenem noch viel größeren über den Versailler Frieden ziehen der Reihe nach am Leser vorüber und zeigen ihm, wie aus dem zarten, dichtenden träumenden Mädchen die Frau mit dem harten Mund und den strengen Zügen wurde, die fanatisch wahrheitsliebend war und die auch von allen anderen Menschen reinste Wahrheit forderte. Sie war tatsächlich die „unbequeme Frau“, wie Hanna Krüger sie in ihrem Buche nennt, denn sie scheute sich nicht dem höchsten Staatsmann ihre Ansichten darzutun und blieb ein Leben lang ihren innersten Grundsätzen treu. Mit Voltaire vertrat sie die Ansicht, daß für ein Volk gejorgt, daß es aber regiert werden müsse und je älter sie wurde, desto hartnäckiger kämpfte sie gegen das Judentum und dessen wachsende politische Macht. Ich möchte Hanna Krügers sehr fesselnd geschriebenes Buch allen Leuten, nicht nur allen Frauen empfehlen, die sich für die Geschichte Deutschlands zwischen 1865 und 1910 interessieren, denn Räthe Schirmacher war nicht nur eine Kämpferin für alle Rechte der Frau, sondern eine begeisterte Deutsche. Sie kannte die Mehrzahl der Hauptakteure des kaiserlichen Deutschlands, war selbst Mitglied der Nationalversammlung und arbeitete mit allen berühmten Frauen der Gegenwart zusammen, ohne sich jemals ihren Grundsätzen untreu zu werden. Sie war ein mutiger, tatkräftiger und guter Mensch.

Ich bekam Räthe Schirmachers Wahrheitsliebe an mir selber zu spüren. Kurz nach dem Erscheinen

meiner „Weltreise“ fragte sie an, was und wo ich studiert hatte, wie meine Einstellung in völkischer Beziehung und so weiter und ob ich am Ende Jüdin war. Das konnte ich, nicht wenig belustigt, verneinen, teilte ihr jedoch auch wahrheitsgemäß mit, daß ich in der Einstellung zu Menschen und Dingen öfter von ihr abwiche. Sie antwortete mir sehr nett und es entspann sich ein Briefwechsel, der nach ihrem Tode von Hanna Krüger fortgesetzt wurde. Räthe Schirmacher, die versprochen hatte mich nach ihrem Aufenthalt in Tirol zu besuchen, starb leider schon am 18. November 1931 in Meran, und im Frühjahr 1932 sagte Hanna Krüger ihren Besuch bei mir an. Sie hatte mir vor Monaten ihr Bild geschickt, und sah darauf so unglaublich streng aus, daß ich es beinahe mit der Angst zu tun kriegte. „Sapperlot!“ jeuzte ich unwillkürlich. Von weitem waren selbst feuerspeiende Berge schön, aber nahe gesehen...? Dann erinnerte ich mich jedoch, daß ich ja auch nicht zu den Frauen gehörte, die aus Butter geschnitten sind, und traf alle Vorbereitungen. Als ich Hanna Krüger gegenüberstand, wußte ich, daß ihr das Bild Unrecht getan hatte. Vor allem erkannte ich, daß es eine ungewöhnlich kluge und lebensweise Frau war, die mein Gast geworden, und mit klugen Deuten läßt es sich immer leben. Sie wollte eine Woche bleiben, aber meine Kochkenntnisse, die in jenen Tagen noch im Knospens Stadium waren, veranlaßten sie schon am fünften Tage abzureisen. Das hat indessen unseren gegenseitigen Beziehungen keinen Abbruch getan....

Ulla M. Karlin.

Regenmäntel aus Papier und Notizen auf Gummi bei den Olympischen Spielen in Berlin

Das Reisebüro „Putnik“-Celje teilt uns mit: Für den Fall, daß die eine oder andere Veranstaltung im Olympia-Stadion verregnet sollte, ist Vorsorge getroffen worden, daß die Zuschauer auf den nicht überdeckten Tribünen für wenige Pfennige Regenhüllen aus Papier erhalten können, die sie für die Dauer der Veranstaltung vor Nässe schützen. Für den gleichen Fall schlechten Wetters werden die Noten der Nationalhymnen und sonstiger Musikstücke, die während der Veranstaltungen im Berliner Olympia-Stadion gespielt werden, auf Gummipapier gedruckt.

Aus Stadt und Land

Celje

Wir rufen alle!

Wer schon einmal in seinem Leben für einen Ball gearbeitet hat, sei es als Dekorateur oder als Organisator, der weiß, welche Arbeit zu bewältigen ist. Wenn nun der Skiklub sogar eine Winterolympiade am 7. März veranstalten will, dann kann sich jedermann eine Vorstellung machen, welches Aufgebot an Mitgliedern des Klubs am Werke ist. Es wird so rege gearbeitet, daß es den Anschein hat, man wolle die „Grüne Wiese“ in ein Winterparadies verwandeln. Und doch wird das Restaurant an der Voglajna ein Paradies werden, in welchem jedem Besucher alle Wünsche erfüllt werden. Man denke nicht an Essen und Trinken, denn diesen Anforderungen wird schon seit Jahren bestens entsprochen. Nein, man erinnere sich an die Ronny-Jazz-Kapelle. Der schelmisch lächelnde Primgeiger geigt die Tänzer in den siebenten Himmel, der Saxophonist bläst einem die Sorgenfalten von der Stirne, während der wüste Paulenschläger unermüdet drohend, drohend den Trommelschlegel schwingt und niemanden wegläßt. Wer erinnert sich nicht daran, wie er das Finale der Quadrille in der Küche führte, in der man den Duft bratender Würste einatmen durfte.

Wir rufen alle zum Skiball, der am 7. März um 8 Uhr bei der „Grünen Wiese“ als „weiße Olympiade“ beginnt, bis ins Morgenrot dauert, rosige Erinnerungen schafft und keinen schwarzen Rater aufkommen läßt.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 1. März, findet um 10 Uhr der Gemeindegottesdienst und um 11 Uhr der Kindergottesdienst in der evangelischen Christuskirche statt. Der Vortrag am Donnerstag entfällt.

Die Lederfabrik Woschnagg in Šoštanj hat ihren Betrieb eingestellt und alle 300 Arbeiter entlassen. Samstag, den 22. wurden die Arbeiter entlassen und Dienstag, den 25. kamen die ersten 172 Arbeitslosen nach Celje, um sich beim Arbeitsamt anzumelden. Die übrigen werden noch nachfolgen. Mit diesen hat sich nun die Arbeitslosenzahl bei der Arbeitsbörse in Celje sprunghaft vergrößert.

Der Gemeinderat in Dobrna wurde aufgelöst, am 29. März finden neue Gemeindevahlen statt.

Todesfall. Am 25. Februar verschied hier der Schriftsetzer Josef Stergar. Er wurde am 27. d. M. unter starker Beteiligung seiner Berufsgenossen und Freunde zu Grabe getragen. Am offenem Grabe widmete ihm ein Kollege zu Herzen gehende Abschiedsworte und ein Sängerkorps brachte ein ergreifendes Lied zum letzten Gruß.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an“. Zu unserer Noßz vom 27. Feber vom Tode des Oberstl. Sidor Hengel ging uns noch dieser ergänzende Bericht zu. Oberstleutnant Hengel wurde am 4. April 1869 in Znain geboren und widmete sich nachher dem Militärberufe. Als Ober- und Stabsoffizier diente er in vielen Garnisonen. Im Weltkrieg kam er zum hiesigen Ersatzbataillon des Inf.-Reg. 87, wo er auch zum Oberstleutnant vorrückte. Nach dem Umsturz trat er in den Ruhestand und entschloß sich, trotzdem er tschechoslowakischer Staatsbürger wurde, seinen Lebensabend in unserer, ihm zur zweiten Heimat gewordenen Stadt zu beschließen. Auch eine empfindliche Pensionstürzung konnte ihn nicht bewegen, in seine Vaterstadt auszuwandern, denn er fühlte sich in Celje äußerst wohl. Als Frühaufsteher war er schon zeitlich am Markt zu sehen und hatte für jeden seiner zahlreichen Bekannten einen freundlichen Gruß und einige liebe Worte. Am Markt machte er täglich Einkäufe an Blumen und anderen Aufmerksamkeiten für ihm liebgeordnete Menschen. So erschien er auch noch an seinem Tobestage frühzeitig strammen Schrittes am Markt, machte seinen Rundgang, speiste vor 12 Uhr, ging in sein Heim und um halb 1 Uhr nachmittags machte ein Herzschlag diesem lebensfreudigen Manne ein rasches Ende. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den unmittelbar vorher eingetretenen Tod konstatieren. Am 24. wurde diese symbolische Soldatengestalt mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. Eine stattliche Zahl von Offizieren des Aktiv- und Ruhestandes, sowie auch eine große Beteiligung aus dem Zivilstande, besonders aus Damentreisen gab ihm

das letzte Geleit. Im Schein der Abendsonne fielen die ersten Schollen ins offene Grab. Die Soldatenhörner ertönten zum letzten Gruß und die würdige Leichenfeier war zu Ende.

Ein ungewöhnlich rötlichgrauer Himmel, bot sich am Freitag vormittags den Bewohnern von Celje dar, der auch am Abend seine Unheimlichkeiten noch nicht verlor. Der schon sieben Tage lange Regen droht wieder ein Hochwasser zu bringen; im Oberlauf der Sann sind die Wiesen und Felder schon überschwemmt. Der Wiener Rundfunksender gab zweimal die Meldung durch: Achtung Sturmgefahr!

Maribor

Steigendes Interesse für den Rundfunk. Die vor zwei Jahren eingeleitete Aktion zur Errichtung eines Rundfunksenders hatte wegen des geringen Interesses der Bevölkerung keinen Erfolg. Damals erklärten sich in Maribor nur 560 Personen bereit, einen Apparat anzuschaffen, wenn in Maribor ein Sender errichtet würde. Damals gab es etwas über 1000 Abonnenten, heute, nach zwei Jahren, gibt es bereits 2057. Die Tatsache, daß man in der Öffentlichkeit überzeugt ist, die Aktion werde diesmal nicht ergebnislos sein, genügt, um das Interesse für den Rundfunk zu steigern. Bei den Radiohändlern interessiert man sich in steigendem Maße vor allem für billige Empfänger. Von den 10.400 Abonnenten im Draubanat entfällt etwa ein Drittel auf den nördlichen Teil. Diese Zahl wird sich zweifellos beträchtlich erhöhen, wenn Maribor eine Station erhält. Im Jahre 1934 gab es in Jugoslawien 66.500 Rundfunkabonnenten, davon im Bereiche der Postdirektion Beograd 10.000, in Zagreb 15.300, in Ljubljana 10.400, in Novi Sad 22.118, in Sarajevo 2700, in Stojice 2961, in Split 2040 und in Cetinje 899. In Slowenien gab es nur 468 Detektoren, alles übrige waren nur mehrrohrige Empfänger. Der heutige Stand der Rundfunkempfänger im Staate dürfte rund 100.000 betragen, darunter auch 30.000 Apparate mit Kurzwellenempfang. Für diese und fürs Ausland wird nun in Beograd ein Kurzwellensender errichtet, der auch in fünf Sprachen ansagen wird, und zwar: in französischer, deutscher, italienischer, ungarischer und albanischer Sprache.

Todesfall. Donnerstag verschied unerwartet in Maribor Dr. Vinzenz Drašč. Der Verstorbene, der schon lange Jahre hier seine Praxis ausübte, war eine liebenswürdige, feinsinnige Natur, der sich allerorts der größten Wertschätzung erfreute. Ganz besonders beliebt war er als Bahnarzt bei seinen Patienten, die er nicht nur amtsmäßig behandelte, sondern denen er auch ein treuer Freund und Berater war. Mit Dr. Drašč verliert die Gräzer Burschenschaft Styria und der Mariborer Verband deutscher Hochschüler einen verehrten Alten Herren. Die Erde sei ihm leicht!

Bei Grippe und Verkühlungen wirkt eine Schale heißer Milch gemischt mit Koprivniška-Statina (Kostreiner Sauerbrunnen) sehr mildernd. — Bei Stiger und in allen besetzten einschlägigen Geschäften.

Kino „UNION“ Celje

An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen um 16-15, 18-30 und 20-45 Uhr, an Werktagen um 16-30 und 20-30 Uhr

HEUTE, SAMSTAG, NEUES PROGRAMM:

„Polizeiauto No. 99“

Ljubljana

Die slowenisch-deutschen kulturellen Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte

Am vergangenen Montag sprach im Rahmen der Ljubljanaer Volksuniversität Universitätsprofessor Kelemina vor einer zahlreichen, überwiegend aus Hochschülern zusammengesetzten Hörerschaft über das gerade für unsere Volksgruppe sehr aktuelle Thema.

Aus dem eineinhalbstündigen Vortrage werden bei unserer Leserschaft folgende Äußerungen besonderes Interesse erwecken:

Die Germanoslawistik, eine in den Nachkriegsjahren zu starker Geltung und Entfaltung gelangte Wissenschaft, die ihre Hauptaufgabe im Feststellen der gegenseitigen kulturellen Beziehungen beider Na-

Olympischer Eid

am 7. März schwören wir alle:

1. fair zu tanzen
2. viel zu tanzen
3. lustig zu sein
4. Abessinten zu besuchen und
5. nicht nach Hause zu gehen.

Diese fünf Eidesformeln sind die Voraussetzungen, daß die Olympiade der Gemütlichkeit bei der „Grünen Wiese“ gelingt.

tionen steht, hat auch bei uns Fuß gefaßt und schon bemerkenswerte Erfolge erzielen können.

Die deutsch-slowenischen kulturellen Beziehungen sind heute keine „österreichisch-slowenische“ sondern eine jugoslawisch-deutsche Angelegenheit.

Bald nach der Ansiedlung in der heutigen Heimat sind die Slowenen unter kulturellen Einfluß und in politische Abhängigkeit gekommen. Der Rest der schon romanisierten Rhätier, die zwischen Slawen und Germanen aufgerieben wurden, überlieferte den neuen Siedlern romanische Kultur. Ausschlaggebend war jedoch der deutsche Einfluß.

Die Slowenen hatten kein Bürgertum. Dadurch fehlte die organische Verbindung zwischen Bauer und Edelman. Der slowenische Adel assimilierte sich schnell mit dem zugewanderten Deutschen. Die soziale Lage des slowenischen Bauern sank immer tiefer. Der Bauer, der vor der freiwilligen oder unfreiwilligen Unterwerfung Herr auf seinem Boden war, wurde schließlich Leibeigener.

Der slowenische Bauer lebte friedlich neben den deutschen Kolonisten, von denen er so viel übernahm, daß er sich nur in der Sprache und in der rechtlichen Lage von ihnen unterschied. Der ihm gegebene Name, „Winde“, später „Windischer“ war kein Schimpfwort. Volksbräuche und anderes Volksgut wurden Gemeingut beider Nationen. Der Germanisierung des Adels folgte die Germanisierung des Bauerntums.

Natürlich ist auch die Assimilierung deutscher Kolonisten nicht unbedeutend. (Saah, Obertrainer Gebiete, Randgebiete der Gottschee, das südsteirische Kolonistentum usw. Anmerkung des B.)

Es ist bemerkenswert, daß gerade aus den Reihen der der Assimilation anheimgefallenen Deutschen, Führer des Slowenentums emporwuchsen. Der Vortragende erwähnte als Beweis für seine Behauptung die Namen Lavčar einst Deutscher, Sullje einst Schidale, Lampe, Aral usw.

Der gewaltige Einfluß dieser Führerschaft berechtigt den Historiker direkt von einer deutschen Renaissance in Slowenien zu sprechen. Selbstredend findet man auch unter den Deutschen viele, an deren Wiege die Mutter oder die Großmutter slowenische Nelder gesungen hat.

Die Amtssprache war die lateinische. Erst in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts taucht die erste in deutscher Sprache, im baywarischen Dialekt verfaßte Urkunde auf. Nur langsam setzte sich die deutsche Sprache durch, ohne jedoch das Latein vollkommen zu verdrängen. An der schöngeistigen Literatur hatte das slowenische Volk keinen Anteil, auch auf kirchlichem Felde nicht, es spielte nur eine passive Rolle.

Das Ergebnis am Ende des Mittelalters: Das slowenische Volk ohne Adel, ohne Bürgertum, mit einer geringen Anzahl Intelligenzler, tritt vollkommen unter deutschem politischen und kulturellen Einfluß den Weg in die Neuzeit an. Ro

Der Storch in der Straßenbahn. Vor einigen Tagen hatte der Straßenbahnschaffner Hans Müller, der seinen Beruf erst kurze Zeit ausübt, schon das drittemal einen ungewöhnlichen Besuch. Während der Fahrt von der Hauptpost zum Krankenhaus erblickte ein gesunder Erdenbürger das Licht der Welt. Da solche Fälle angeblich für den Schaffner Glück bedeuten, wurde er von seinen Berufskollegen herzlich beglückwünscht. Böse Zungen sollen ihm schon einen Ehrennamen beigelegt haben.

Am
7. und 8.
April d. J.
beginnt aber-
mals die I. Ziehung
der neuen 32-ten staat-
lichen Klassenlotterie, die
auch diesmal wieder in kurzen
fünf Monaten die Riesensumme von
64 MILLIONEN UND 320.000 DINAR
zur Ausschüttung und Auszahlung
bringt. Aus diesem Anlasse ver-
weisen wir auf die heutige
Beilage in unserem
Blatte, der führenden
und durch ihre
Solidität u. un-
erreichte Ge-
winnresultate
bestbekanntesten
Hauptkollektur
der staatlichen
Klassenlotterie
A. Rein & Co.,
Zagreb, Gajeva
ul. 8. u. Ilica 15.

Hoher Besuch. Am vergangenen Mittwoch hat der Banus für die Draubanschaft, Herr Dr. Natlačen der hiesigen Universität einen Besuch abgestattet. In Begleitung seines Sekretärs, Herrn Dr. Kovacic besichtigte er eingehend die einzelnen Fakultätsräume und Seminare. Der Rektor sowie die Dekane der fünf Fakultäten benutzten den Besuch zum Vortrage über die schwierigen Verhältnisse und zahlreichen Mängel, unter welchen die Universität zu leiden hat. Der Banus versprach seine ganzen Kräfte zur Verbesserung der derzeitigen Lage einzusetzen. Der Besuch dauerte eineinhalb Stunden.

Zehn Jahre staatliches Konservatorium. Das hiesige Konservatorium wurde am 1. April 1926 eröffnet. Anlässlich der zehnten Wiederkehr, des für die slowenische Musikwelt so wichtigen Ereignisses, veranstalten die Zöglinge der Anstalt im Frühjahr eine Feier, die vier Konzerte umfassen soll und die Berechtigung des guten Rufes, den die Schule genießt, beweisen wird.

Putj

Heiterer Faschingsabend des Gesangsvereines der deutschen Minderheit in Putj

Samstag, den 22. Februar 1936 veranstaltete der Gesangsverein der deutschen Minderheit einen heiteren Faschingsabend, dessen Besuch sicherlich niemand bereut hat. Die Unterhaltung begann nach

20 Uhr, wir sind's ja so gewöhnt. Herr Adolf Kalb wirkte in äußerst humorvoller Weise als Ansager. Das Vereinsorchester, der Ansager nannte es unsere Symphoniker, eröffnete unter der bewährten Leitung des Herrn Josef Bratschko den Abend mit flotten Marschmärgen, mit der jüngsten Schöpfung unseres einheimischen Komponisten Josef Gorisček: „Grüße aus der Süsteiermark“. Dieser Marsch entfesselte ebenso wie der auf ihn folgende Strauß'sche Frühlingsstimmenwalzer wahre Beifallsstürme. Nach kurzer Pause war sodann der Männerchor auf der Bühne versammelt, der formvollendet zwei volkstümliche Weisen zu Gehör brachte. Und als der Vorhang sich wieder auftat, war unser gemischter Chor versammelt. Man jubelte ihm zu, wußte man doch schon im Voraus, was dieser unter Dr. Eduard Bucar, des ersten Chorleiters vortrefflicher Leitung leistet. Die Erwartungen der Zuhörerschaft wurden durch „Die Dorfklänge aus der Steiermark“ tatsächlich um Vielfaches übertroffen. Ja, die Begeisterung der Zuhörer war so, daß man sogar teilweise in den Schlussschüler des Chores miteinstimmte.

Der Einakter „Lottchens Geburtslag“ mit den Damen Frau Julie Selinger, Frau Bepel Sakotnik, Fräulein Nibi Kropf und Fräulein Greil Maschalla, sowie den Herren Max Kalb und Ing. Herbert Artenjal muß als etwas geradezu erstklassiges bezeichnet werden. Das Spiel aller Darsteller war so vortrefflich, daß man sich besseres nicht wünschen kann.

Wieder folgten Darbietungen „unserer Symphoniker“: der flotte Walzer „Das ist der kolloser Wein“, von unserem heimischen Komponisten A. Weilanditsch und Melodien aus dem Zigeunerbaron. Die tanzlustige Jugend kam auf ihre Rechnung. Wieder erschien der Ansager vor dem Vorhang: Es folgt die heitere Gesangszene „Der Ontel aus Amerika“ dargestellt durch die Herren Josef Murschek (Bass) und Leopold Scharner (Tenor) am Flügel begleitet von Frau M. Murschek. Tosender Beifall lohnte die über jede Kritik erhabene Darbietung.

Wieder hatte die Jugend Gelegenheit, sich eine Weile im Tanze zu drehen. Da erschien ein junger Mann in der Saaltüre mit einer Ankündigungstafel: „Schulze's Heiratsvermittlung“. Was soll das, fragte man sich; aber der Ansager erklärte bald: Frau Abele Behrbalk und Fräulein Lotte Uršič am Flügel begleitet von Frau Mari, Starkel bringen die heitere Gesangszene. Na das war nun richtiger Fasching! Frisuren und Kostüme aus der Zeit um 1890! Man lachte

Tränen! Die gesangliche Darbietung war la. Jedes Wort bis in die äußersten Saalwinkel deutlich verständlich! Entsprechend war auch der Beifall. Das Vereinsorchester war unterdessen durch die Jazzabteilung der städtischen Musik abgelöst worden und die Jazzlänge leiteten hinüber zu einem Negerdreigesang. Die Neger, Herr Ing. Franz Celotti, Herr Herbert Blanke und Herr Josef Prelog waren von geradezu zwerchfellerschütternder Komik; von einer Gelenkigkeit, wie man sie zuweilen an jenen lustigen Reklamefiguren in den Schaufenstern von Radiogeschäften belacht. Besonders die Strophe vom Känguruh erregte Beifallssturm und mußte sogar wiederholt werden.

Mitternacht war längst vorüber, als der Tanz endgültig zu seinem Rechte kam.

Und gedraht wurde ordentlich. Es soll schon recht hell gewesen sein, als die letzten Drahter heimkehrten.

Kulturbund

Einladung

zur Jahreshauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes Ortsgruppe Celje

Der Ausschuß der Ortsgruppe Celje des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes ladet alle Mitglieder zu der am 2. März 1936 um 8 Uhr abends im „Hotel Post“ stattfindenden Jahreshauptversammlung ein.

Wirtschaft u. Verkehr

Billige Fahrt zur Wiener Frühjahrsmesse! Zur Wiener Frühjahrsmesse in der Zeit vom 8.—12. März veranstaltet der Putnik einen Ausflug mit dem Sonderzug nach Wien. Abfahrt von Maribor am 8. März um 2 Uhr 40, Rückkehr in Maribor am 12. um 1/5 5 Uhr nachmittags. Abfahrt von Celje am 8. um 0.30 Uhr. Fahrpreis ab Maribor hin und zurück 240 und 300 Din. Ab Celje 265 in der 3. Klasse und 335 in der 2. Klasse. Die Reise erfolgt auf Grund eines Kollektivpasses. Daten beim Putnik mit der Anmeldung abgeben. Spätester Anmeldetermin bis 25. Feber bei Putnik in Maribor und Celje.

Es ist wirtschaftlich zu inserieren!

BLAUPUNKT

SABA- u. TELEFUNKEN- RADIO-APPARATE

gegen günstige Abzahlung;
Uebernahme auch Reparaturen für sämtliche Apparate zu niedrigsten Preisen bei guter Ausführung.

W. PUKMEISTER

Vertreter
CELJE, Kersnikova ulica 40. 20-6

Feine, gewissenhafte

Wäscherin

empfehlte sich ins Haus. Schmutzwäsche zum Waschen und Bügeln wird übernommen. Billigste Preise! Adresse in der Verwaltung des Blattes. 45

Fort an die Adria!

Welche nette, aufrichtige, unabhängige, naturliebende, kroatisch (oder slowenisch) und deutsch sprechende, jüngere Frau oder Fräulein, möchte als treue Kameradin in schöner Gegend an der Adria sorglos und glücklich leben? Nur ausführliche nähere Angebote (sonst zwecklos) mit Bild unter „Dalmatien“ an Publicitas d. d., Zagreb, Ilica 9. Diskret. zuges., postl. erbeten.

Kaufe ein sehr gut erhaltenes

Fahrrad

Anträge an die Verw. d. Bl. unter No. 60

Alte Briefe

mit darauf sich befindlichen unbeschädigten österreichischen oder ungarischen Briefmarken aus den Jahren 1850 bis 1880 werden zu kaufen gesucht. Anträge an Bruno Kuhn, Bela Crkva, Dun. Ban.

Wiener Messe

8. bis 14. März 1936

Technische und Landwirtschaftliche Messe bis 15. März

Der grosse Markt Mitteleuropas

Aussteller aus 18 Staaten Einkäufer aus 72 Ländern

Kein Passvisum! Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich. — Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt. — Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf jugoslawischen, ungarischen und österreichischen Bahnen, auf der Donau, am Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. — Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 50.—) erhältlich bei der

Wiener Messe - A.-G. - Wien VII.

und bei den ehrenamtlichen Vortretungen in

Celje: Prva Hrvatska Štedionica / Celje: „Tourist Office Putnik“ und dessen Filialen

Allen Freunden und Bekannten, die unserem lieben Herrn

HENGEL ISIDOR

Oberstleutnant i. R.

auf seinem letzten Wege das Geleit gaben, wie auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

CELJE, am 27. Februar 1936. Familie Erdelić, Zagreb.

Gelegenheits- Drucksachen

Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstige Anlässe übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung

Vereins-Buchdruckerei Celeja

Fabrik chemischer Produkte in Hrastnik A.-G.

Kunstdüngerfabriken
in CELJE und HRASTNIK
(Dravska banovina)

liefert folgende Düngemittel:

Knochensuperphosphat KMF 19%

Mineralsuperphosphat 16 u. 18%

Phosphatschlacke 6, 10 und 18%

mit garantiertem Phosphorsäuregehalt, maschinenstreuher

Mischdünger und Düngesalze

Kalkstaub und Kalksteinmehl

ferner

BAUKALK in Stücken,

alles prompt lieferbar nach Auftragserteilung.

Anfragen und Bestellungen zu richten an die

Fabriksleitung in Hrastnik
(Dravska banovina)